

29. MAI 25
Berlin, 18. April 1925

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerelaborer, Sitz Berlin

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Abzugspreis vierteljährlich durch die Post 1,50 M.
vierteljährlich durch Streifband 1,80 M.

Schriftleitung: Berlin S 42, Luisenauer 1. Tel Mpl. 3725
Postcheckkonto: Berlin 10 301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 0,15 Goldmark. Bei Abschüssen Rabatt, der nur als Kasserabatt gilt.
Verbandsmitglieder zahlen für Gelegenheits-Anzeigen pro Wort 0,10 Goldmark, das fettgedruckte Ueberschriftswort 0,30 Goldmark. Die Preise sind freibleibend.
Alleinige Anzeigenannahme durch Krieger-Dank G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 16. Fernspr.: Nollendorf 3005 bis 3008. Postcheckkonto Berlin 47910.

Für die Zeit vom 19. bis 25. April und 26. April bis 2. Mai ist der 16. und 17. Wochenbeitrag fällig.

Vorwärts auf der ganzen Linie!

Der Kleinmut, die Zaghaftigkeit, die Interessenlosigkeit sind aus unseren Reihen verschwunden. Begeisterung, Zuversicht und Arbeitsfreude für die Organisation sind an deren Stelle getreten. Die so oft unfruchtbare Kritik ist verdrängt von tatkräftiger, erfolgekrönter Werbearbeit. Immer mehr Mitglieder erklären sich bereit, Arbeit im Dienste des Verbandes zu leisten.

Aus allen Gauen wird uns eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahlen gemeldet, aus manchen Orten sogar ein sprunghaftes Anwachsen. Im holsteinschen Baumschulgebiet sind in den letzten 6 Wochen 230 neue Mitglieder gewonnen, in Erfurt 246. Gerade hier glaubte das Unternehmertum nach dem verlorenen Streik des Vorjahres von der verhaßten Organisation befreit zu sein. Man hoffte, die Verzweiflungsbewegung der Jahre 1923/24 würde in der Arbeiterschaft andauern und die Zustände der Vorkriegszeit wieder ermöglichen. Sehr schnell ist die Arbeiterschaft zu der Überzeugung gekommen, daß nur die Waffe der gewerkschaftlichen Organisation vor völliger geistiger und körperlicher Versumpfung schützt. Die Verwaltung Erfurt hat ihre Scharte wieder ausgewetzt, sie steht durch die Erfahrungen der letzten Jahre gefestigt, stärker da, denn je.

Aachen war uns während der Hochinflation bis auf wenige Mitglieder verloren gegangen, Anfang März zählte es bereits 40 Mitglieder. — Nürnberg nahm im 1. Quartal 17 neue Mitglieder auf. — Würzburg stieg von 10 Mitgliedern am Anfang des Jahres auf 35 bis Schluß des 1. Vierteljahres.

Die Orte Darmstadt und Ludwigshafen, die nur noch aus Einzelmitgliedern bestanden, sind wieder zu kräftigen Zahlstellen herangewachsen. Bremen konnte seine Mitgliederzahl in wenigen Monaten um 50 erhöhen. Auch der Industriebezirk, Sitz Essen, meldet ein kräftiges Aufblühen, nachdem er durch die schlimmen wirtschaftlichen Verhältnisse lange darniederlag. Halle war uns durch die Selbsterfleischung der Kollegschaft ganz verloren gegangen, es konnte vor einigen Wochen eine Mitgliederzahl von 30 melden.

Das sind nur einige Beispiele, herausgegriffen aus vielen. Unverkennbar liegt aber die gleiche Tendenz in allen Bezirken. Nicht von selbst ist diese Entwicklung gekommen. Sie war dadurch möglich, daß die überzeugten und unverzagten Mitglieder die persönliche Werbearbeit, also die Haus- und Betriebsagitation, tatkräftig in die Hand nahmen. Der Erfolg ihrer Arbeit spornte die noch Zweifelnden an, und so hat sich der Stamm unserer tätigen Funktionäre ständig vergrößert.

Aber noch sind viele Lücken auszufüllen, viele Stellen sind noch nicht mit Vertrauensleuten besetzt, noch viele unserer Vertrauensleute sind mit Arbeit überlastet und brauchen Hilfe, und noch viele Betriebe und Orte sind unorganisiert. Diese Festungen des Indifferentismus sind noch zu erobern. Es ist also noch viel Arbeit zu leisten. Zum selbstgefälligen Ausruhen ist keine Zeit. Aber wir freuen uns über den Erfolg der geleisteten Arbeit. Er zeigt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Der Erfolg wird immer neue Scharen von Gleichgültigen und Lauen, von Pessimisten und Mißmachern bekehren und zu tätigen Hilfskräften unseres gemeinsamen Werkes, unserer Organisation machen. Darum auf zu weiteren Erfolgen, die günstigste Zeit der Agitation liegt noch vor uns!

Vorwärts auch in Dresden ...

Heute macht es wieder Freude, auf einer Gaugeschäftsstelle unseres Verbandes die eingehende Post durchzusehen. Die Orts-

gruppen bestellen Agitationsmaterial, Beitragsmarken und fordern Redner für Versammlungen an. Neue Mitglieder melden sich schriftlich, um die Aufnahmebedingungen zu erfahren und erkundigen sich nach den Lohnstarifen. Im Orte selbst werden Mitglieder- und Branchenversammlungen gewünscht. Die gärtnerischen Arbeitsnachweise haben mehr offene Stellen als Arbeitslose zur Verfügung. Auf schlechten Stellen wechseln die Kollegen jetzt, um eine bessere einzunehmen.

Das war in den letzten zwei Jahren nicht immer so. Im Herbst 1923 setzte eine allgemeine Arbeitslosigkeit auf der ganzen Linie ein. Die Inflation hatte selbst bei der Vernunft nicht halt gemacht, sondern hat auch diese zermürbt. Jetzt ist auf diesem Gebiet ein Gesundungsprozeß ohne weiteres erkennbar. Selbst die Kollegen und Kolleginnen, die Ende 1923 die Flinte ins Korn warfen und ihre Verbandsmitgliedschaft aufgaben, haben unterdessen an den nackten Tatsachen erkannt, daß die Verbandszugehörigkeit notwendig ist. Die alten Kämpen sammeln sich wieder! **Dafür sorgen in erster Linie die Arbeitgeber.** Sobald diese ihre Arbeitnehmer unorganisiert wissen, müssen Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen aus rein kapitalistischer Interessenpolitik eingeführt werden. Das öffnet dann unseren Kollegen die Augen; sie sehen, wodurch sie in Teufels Küche geraten sind. Die von uns zuletzt besuchten Gauorte Bautzen, Coswig, Wilsdruff, Zittau usw. zeigen einen wesentlichen Zugang neuer Mitglieder. Diese fortschreitende Festigung ist die erste Voraussetzung zur Erfüllung der Wünsche, die unsere Kollegen auf die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage haben.

L. Haucke, Dresden.

... in Frankfurt a. M. ...

Als im Vorjahre die stabile Geldwährung einsetzte und das Tempo der Lohnbewegungen wesentlich verringert werden mußte, gab es bei uns genau wie in anderen Verbänden viel Enttäuschung. Man glaubte die Macht der Gewerkschaften gebrochen und zweifelte daran, daß es angesichts der Geschäftslage im Beruf möglich sei, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit der Kaufkraft des Geldes in Einklang zu bringen oder auch nur der übrigen Arbeiterschaft einigermaßen folgen zu können. Und dennoch haben wir uns durchgesetzt und kämpfen noch täglich, um unseren Lebensstandard auf der Höhe zu halten. Vielfach wird uns dies durch Unorganisierte und Quertreiber recht schwer gemacht, denn nur die Größe der Anzahl der organisierten Kollegen, die hinter uns steht, bestimmt den Erfolg. Unsere Hauptaufgabe muß es deshalb sein, trotz mancher Mißerfolge immer wieder von Neuem die Werbetrommel zu rühren, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Als Beweis führen wir an, daß die Ortsverwaltung Frankfurt a. M. im Laufe des 1. Vierteljahres 1925 um 40 Mitglieder zugenommen hat, dazu kommt die Verwaltung Ludwigshafen mit 30 neuen Mitgliedern, Darmstadt, Würzburg und Mannheim mit je 10, sodaß eine Mitgliederzunahme von rund 100 Köpfen zu verzeichnen ist. Jetzt gilt es, alle Kollegen zur Mitarbeit aufzurufen, damit wir auch den letzten Außenseiter noch für uns gewinnen und die bereits Gewonnenen mit unseren Zielen derartig vertraut machen, daß sie einen ständigen Bestandteil unserer Organisation bilden und sich froh und glücklich fühlen, weil es ihnen vergönnt ist, mitzuarbeiten an dem Wohle der Gesamtkollegschaft und den großen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung. Fr. Fuchs, Frankfurt a. M.

... und in Erfurt.

246 Neuaufnahmen im 1. Vierteljahr 1925!

Ein Jahr schwerer Arbeit liegt hinter uns. Aus taktischen Gründen mußten wir es uns versagen, Bericht zu geben über die Entwicklung der Erfurter Organisationsverhältnisse. Durch Maßregelung zahlreicher Vertrauensleute glaubten die Unternehmer unsere Organisation vernichtet zu haben, heute können wir sagen:

Der Schlüssel des Erfolges heißt: Haus- und Betriebsagitation. Ihre Durchführung ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes!

Der Hieb ging fehl! Durch den Verlust so vieler Tapferer gerieten unsere Reihen wohl ins Wanken, bedenkliche Lücken entstanden, doch der von unseren Gegnern erwartete Zusammenbruch blieb aus! Immerhin war die Zahl der Kampfesmüden nicht gering. Aber wie es in früheren Wirtschaftskämpfen sehr oft die Frauen waren, die die im Kampfe stehenden Männer aufforderten, auszuharren, so auch in unserem Kampf. Nicht nur, daß die übergroße Mehrzahl unserer weiblichen Mitglieder bis zum letzten Tag im Kampfe aushielt, nein, sie waren auch die ersten, die sich entschlossen der Organisation wieder zur Verfügung stellten.

Darauf können sie stolz sein!

Heute dürfen wir es sagen: **Die Arbeiterinnen der Erfurter Samenbaubetriebe haben sich in der Geschichte der Erfurter Gärtnerbewegung ein Verdienst erworben, das für alle Zeiten gewürdigt zu werden verdient!**

Die Krise ist heute überstanden!

Der Tatsache, unserem Verband nicht haben vernichten zu können, Rechnung tragend, schlossen die Unternehmer einige Monate nach dem Kampf bereits wieder Tarifverträge ab, die allerdings keinen von uns befriedigen konnten, denen wir aber unsere Zustimmung geben mußten, weil immer noch ein Teil der früheren Mitglieder abseits stand.

Die letzten Monate und Wochen haben aber in dieser Hinsicht einen geradezu überraschenden Umschwung mit sich gebracht.

246 Neuaufnahmen, beziehungsweise Wiederaufnahmen sind das Ergebnis unserer Werbearbeit allein in den letzten Wochen!

Der Erfolg unserer Werbearbeit blieb natürlich auch den Unternehmern nicht unbekannt. Sie erklärten sich zu Verhandlungen über eine von uns beantragte Tarifverhandlung bereit, obwohl sie noch einige Tage vorher einigen wegen Lohnerhöhung vorstellig gewordenen Betriebsräten mit aller Deutlichkeit erklärt hatten, daß an eine Lohnerhöhung nicht zu denken sei, auch wenn sie vom Verband beantragt werden sollte.

Das Ergebnis dieser Lohnverhandlung ist allen bekannt. Der neue Lohnsatz hat bis zum 30. Juni Geltung. Diese Zeit muß benutzt werden, um alle Außenseiter wieder herbeizuholen. Gelingt es uns bis dahin, die im vorigen Jahre entstandenen Lücken wieder auszufüllen und darüber hinaus noch weitere Mitglieder zu gewinnen, dann, aber auch nur dann wird es uns möglich sein, weitere Fortschritte zu erzielen! Die Verbandsfunktionäre können allein keine Verbesserungen durchsetzen. Sie sind machtlos, wenn der Wille zur Tat bei der Masse der Mitglieder fehlt. Hat diese Erkenntnis sich erst einmal Bahn gebrochen, und daß sie sich Bahn bricht, dafür hat in den nächsten Wochen ein jeder zu sorgen, dann ist der Weg frei zu weiteren Erfolgen!

Aus unserer Verbandszeitung ist allen bekannt, daß wir in zahlreichen Orten und Bezirken des Reichs wesentlich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich vereinbaren konnten als das für Erfurt der Fall war. Unser Ziel ist und muß sein, diese Unterschiede zu beseitigen.

Voraussetzung dafür ist: 750 Mitglieder am 30. Juni 1925!

Dieses Ziel erreichen wir, wenn sich alle geschlossen zur Mitarbeit bereit erklären. Werden Verbandstärkt, stärkt sich selbst!

Deshalb gilt für alle Gärtner, Gärtnerarbeiter und Arbeiterinnen nur die eine Losung:

Hinein in den Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter! Nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern auch als eifriger Mitarbeiter! F. S.

Auch in den kleinen Orten war unsere Werbearbeit von Erfolg. Zu den bisherigen Zahlstellen sind drei neue hinzugekommen: Kerpelb. Erfurt, Stotternheim b. Erfurt und Hersfeld i. Hessen.

Weitere Gründungsversammlungen sind vorgesehen. Durch den Abschluß unserer Frühjahrslohnbewegungen sind wir in der Lage, die weitere Werbearbeit mit Hochdruck betreiben zu können, unsere Mitarbeiter haben uns hierbei zu unterstützen. Soll unser Verband die Stellung behaupten, die er durch seine bisherige Tätigkeit errungen hat, so gilt es, ihm unermüdet neue Mitkämpfer zuzuführen.

Hunderte von Berufskollegen stehen heute auch noch im Gau Thüringen abseits. An sie müssen wir in den nächsten Wochen herankommen und sie davon überzeugen, daß auch ihr Platz in unseren Reihen ist. Der Vorteil, der durch den engsten Zusammenschluß aller Gärtner und Gärtnerarbeiter erwächst, lohnt reichlich die Mühe, die hierfür aufgewendet werden muß. Unsere Organisation ist der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter. Je mehr Mitglieder er zählt, und je enger sie zusammenstehen, um so größer werden die Erfolge der künftigen Lohnkämpfe sein.

Unsere Losung in den nächsten Wochen muß sein: **Vorwärts auf der ganzen Linie!** F. S.

Wo keine Organisation zuhause, da sieht es öd' und traurig aus.

Ein Mitglied hat Stellung bei der Firma Nonne & Höpker in Ahrensburg bei Hamburg angenommen. Als 22-jähriger Gehilfe erhielt er einen Stundenlohn von 35 Pfennig. Das ist derselbe Lohn, den eine Arbeiterin in den Holsteinschen Baumschulen bekommt, wenn sie 18 Jahre alt ist! Warum dieser Unterschied? Bei Nonne & Höpker fehlt die Organisation, die in Halstenbek vorhanden ist und dort die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelt.

In einem Münchener Betrieb, in dem keine Seele organisiert ist, erhalten die Gehilfen einen Wochenlohn von 21 M., statt des Tariflohnes von 31,80 M., also 10,80 M. wöchentlich zu wenig. Jetzt haben die Kollegen eingesehen, daß es besser und rentabler ist, einen Verbandsbeitrag von wöchentlich 70 Pf. zu zahlen und dadurch die 10,80 M. zu erhalten.

Ein Unternehmer Handreke aus Kottbus bietet einem stellesuchenden Kollegen 24 M. im Monat nebst freier Station. Überhaupt hat gerade dieser Kollege himmelschreiende Angebote erhalten, die an die dunkelsten Epochen der Vorkriegszeit erinnern. Sonderbar ist es, wie man einem Taschengeld von 24 M. noch die Bezeichnung „Gehalt“ geben kann. Für dies Geld wird der betr. Gartenbauer kaum ein Dienstmädchen bekommen. Derartige Orte oder Gegenden sind natürlich organisationslos, deshalb sind dort noch solche Löhne üblich.

Diese Beispiele lassen sich verhundertfachen. Immer wieder beweisen sie, daß die Löhne dort am erbärmlichsten sind, wo unser Verband garnicht oder nur schwach vertreten ist. Deshalb auch der offene und versteckte Kampf der Unternehmer und ihrer Helfershelfer (Obergärtner, Betriebsleiter usw.) gegen uns. Deshalb die Neugierde des Baumschulenbesitzers Müllerklein in Karlstadt, der jedem Stellesuchenden einen Fragebogen zur Beantwortung zusendet. Frage 4 lautet: „Gehören Sie irgend einer gärtnerischen Organisation an, und welches war der Grund, warum sie solcher bei- oder ausgetreten sind?“ Organisierte Kollegen werden in diesem Betrieb nicht eingestellt, weil sie mit den unglaublichen Zuständen bald aufräumen würden; denn gezahlt wird dort bei 10-stündiger Arbeitszeit 60—75 M., für Junggehilfen sogar nur 50 M. monatlich, aber ohne Beköstigung! Deshalb auch die Bestrebungen der Unternehmer, Lokalvereine, Lesezirkel und Jugendgruppen für Gehilfen ins Leben zu rufen und zu unterstützen, deshalb das kampfartige Bemühen, die jungen, unerfahrenen Gehilfen vom Nachdenken über ihr Schicksal und dessen Verbesserungsmöglichkeiten abzulenken, indem man sie für die Soldatenspielerlei der bekannten militärischen Verbände: Stahlhelm, Wehrwolf usw. zu interessieren versucht. Das alles sind nur Bemühungen im Interesse des Unternehmenprofits, nicht etwa im Interesse der Kollegenschaft. Mitglieder, klärt Eure Kollegen auf, damit sie immer mehr erkennen, daß nur durch die freigewerkschaftliche Organisation menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden!

An alle Mitglieder!

Die politisch mündigen, vorwärtsstrebenden Völker der Erde sind schon seit mehr oder weniger langer Zeit dazu übergegangen, ihre Beherrscher ins Exil zu schicken und sich eine Staatsform zu schaffen, in der sie selbst das entscheidende Wort über ihre Geschicke zu sprechen haben. Auch Deutschland ist im Jahre 1918, nachdem der letzte Vertreter „von Gottes Gnaden“ ins Ausland desertiert war, „sein“ Volk den von ihm herbeigeführten „herrlichen Zeiten“ überlassend, in die Reihe der großen Republiken eingetreten, aber ihm fehlt noch die jahrhundert- bzw. jahrzehnte lange Tradition der anderen Demokratien. Die geistige Umstellung von der Monarchie mit dem über den Gesetzen thronenden, meist erblich belasteten „Landesvater“ zum freien Volksstaat, in dem man schweifwedelnden Byzantinismus vor solchen Götzen nicht kennt, fällt hier im typischen Land der devoten Untertanen vielen Leuten, die ohne Katzbuckeln, ohne Titel und Orden kaum leben können, die sich in der unwürdigen Sklavenrolle am wohlsten fühlen, sehr schwer. Wir stecken noch mitten in den Kämpfen um dieses Problem, dessen äußere Kennzeichen der inneren Verfassung jener „Patrioten“ alten Stils entsprechen, die das Denken der hohen Obrigkeit überlassen, und deren geistige Ideale in möglichst hohen Geschäftsgewinnen und Hurraschreien bestanden.

Das zeigt sich klar und deutlich wieder bei der Reichspräsidentenwahl, deren zweiter Wahlgang in Kürze bevorsteht. Während andere Völker mit längerer politischer Schulung in Erkenntnis der Wichtigkeit eines solchen Staatsaktes höchstens zwei bis drei Kandidaten aufstellen, glaubte der Michel das alte Wort „Viel hilft viel“ wahrnehmen zu müssen, indem er gleich sieben Anwärter auf diesen höchsten Repräsentantenposten

Der Sieg der Gewerkschaften bedeutet den Sieg der Gemeinschaftsides über nackte Profitsucht und kapitalistische Habgier. Wer das arbeitende Volk von seinen Fesseln befreien und eine neue bessere Wirtschaftsordnung herbeiführen will, der muß Mitglied unseres Verbandes werden und für Verbreitung unserer Ideen wirken.

unseres Volkes präsentierte, von denen einige politische Säuglinge, andere wieder außenpolitisch so belastet waren, daß man ihre Nominierung als eine Blamage für das deutsche Volk empfinden mußte.

Der erste Wahlgang hat aber dann den gesunden Sinn der breiten Masse gezeigt, die für die republikanischen Kandidaten 13 Millionen, darunter allein für den Sozialdemokraten Otto Braun $7\frac{1}{2}$ Millionen Stimmen, aufbrachte, während für den Monarcho-Republikaner Jarres nur 10 Millionen abgegeben wurden.

Dieser Aufmarsch der Republikaner legte nun sofort den Gedanken nahe, beim zweiten Wahlgang dem sogenannten Einheitskandidaten der Kraut- und Schlotbarone einen solchen der Republikaner gegenüberzustellen. Die sozialdemokratische Partei als die stärkste, als die Arbeiterpartei, hat im Hinblick auf ihre überlegene Stärke diesem Plane zugestimmt und unter Hintanstellung gewichtiger parteitaktischer Bedenken auf die Nominierung eines eigenen Kandidaten verzichtet. Ihr geht die Republik, der Volksstaat, über alles. Sie will das Erbe Eberts nicht einem politischen Narren überantworten, der durch taktlose Provokationen die eben angeknüpften Fäden der Verständigung mit unseren Nachbarn zerreißt und neue, unübersehbare Katastrophen heraufbeschwört. Es handelt sich beim zweiten Wahlgang nicht um die Personen Hindenburg und Marx, sondern um Krieg oder Frieden, um Reaktion oder Freiheit. Schon der Name Hindenburg stellt ein Signal für alle unsere Gegner dar, die Fesseln nur noch fester anzulegen, denn dieser Mann ist der ausgesprochene Vertreter des völkermordenden Militarismus, und mit seinen 78 Jahren der beste Platzhalter für einen Monarchen; käme er auf den Präsidentenstuhl, hätten die Gegner der Arbeiterschaft, die Feinde der Demokratie, freie Bahn.

Insofern bedeutet dieser Vorschlag für uns einen Vorteil, denn er wird auch dem Dämmsten und Gleichgültigsten die Augen öffnen und ihm einhämmern, daß es um die Republik und damit um sein eigenes Wohl geht. Es geht aber auch um die Befriedung Europas, um unser Ansehen in der Welt.

Darum, Kollegen, helft auch ihr alle mit, das Schlimmste zu verhüten, bekämpft die Partei der Nichtwähler, die indirekt unseren Gegnern in den Sattel hilft. Macht die Frauen auf ihr vornehmstes Staatsbürgerrecht aufmerksam, damit sie durch Abgabe ihrer Stimmen den Frieden erhalten helfen, den gerade sie nach den Blut- und Tränenopfern des Weltkrieges schätzen müßten.

Wählt darum alle am 26. April den Einheitskandidaten aller Republikaner, den früheren Reichskanzler W. Marx!

Die praktische Bedeutung des Rechtsschutzes unseres Verbandes.

Es gibt eine ganze Anzahl Kollegen, die — wenn man sie zum Beitritt in unseren Verband auffordert — jene bekannte, ihre egoistische Einstellung verratende Frage aufwerfen: Was bekomme ich denn da? Diese Leuten können sich anscheinend nicht denken, daß man aus einem Schmalztopf nicht eher schmeieren kann, bevor man nicht etwas hineingetan hat, und sie steilen ihr wertvolles „Ich“ über den Gedanken der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität im Befreiungskampfe der Arbeiter, der Erringung einer harmonischen Wirtschaftsordnung.

Umgekehrt trifft man aber auch Kollegen, die diese Frage wohlweislich verschweigen, aber gleich zum praktischen Egoismus übergehen, indem sie sich schleunigst beim Verband anmelden, weil sie gerade Krach mit ihrem Arbeitgeber haben, der ohne Hilfe des Gerichts nicht auszutragen geht. Sagt man diesen „Auchmitgliedern“ dann, daß laut Satzung unseres Verbandes der Rechtsschutz erst nach einer sechsmonatigen Mitgliedschaft gewährt wird, dann kehren sie meist mit derselben Schnelligkeit, wie sie gekommen sind, der Organisation wieder den Rücken, nicht ohne fürchterlich über den an ihnen angeblich begangenen Schwindel zu schimpfen. Sie glauben nämlich, daß die übrigen Mitglieder nur dazu da seien, mit ihren Beiträgen die Gerichtskosten dieser Nutznießer bezahlen zu helfen.

Andere Kollegen wiederum neigen zu der Auffassung, der Rechtsschutz des Verbandes müsse ihnen auch dann zur Verfügung stehen, wenn die Streitigkeit durch ihre eigene Schuld entstanden und daher von vornherein nur für den Gegner ausrichtend ist, oder wenn es sich um Familien- bzw. Privatstreitigkeiten handelt.

All diesen Einstellungen gegenüber sei erneut darauf hingewiesen, daß unser Rechtsschutz nur dann gewährt wird, wenn es sich um Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis oder aus den Sozialversicherungen dreht, bei denen der betr. Kollege tatsächlich im Recht ist, das ihm aber vorenthalten wird.

In solchen Fällen, wo es um die Wiederherstellung des Rechts geht, greift der Verband mit aller Entschiedenheit und Schärfe ein, sodaß die Erfolge sich sehen lassen können, wie folgende Fälle beweisen.

Der Kollege R. in Itzehoe wurde ohne Grund fristlos entlassen; Lohn und Deputat waren gekürzt worden. Unsere Klage beim Amtsgericht in I. erzielte 150 M. Gehalt, 70 Pfund Fleisch und 6 Zentner Kartoffeln.

Dem Kollegen E. in Blankenese wurde eine Entschädigung von 150 M. für eine zu räumende Dienstwohnung vom Amtsgericht zugesprochen und die Räumungsfrist auf einen Monat verlängert. Ein Kollege R. in Hamburg erhielt in einem ähnlichen Falle 90 M. zugebilligt. In einem anderen Falle hatte der Käufer einer Champignonanlage in Bergedorf den früheren Obergärtner M. vertraglich übernommen, wollte sich seiner aber unter allerlei Vorwänden entledigen. Ergebnis: Er mußte dem Kollegen 250 M. zahlen.

Weiter bekam der Kollege P. in Hamburg vom dortigen Arbeitsgericht wegen ungerechtfertigter fristloser Entlassung 60 M. zugesprochen. Insgesamt rettet unsere dortige Verwaltung für unsere bedrängten Kollegen in 9 Fällen 820 M. und zwei Zeugnisse.

Im Gau Düsseldorf gelang es u. a. für einen Obergärtner eines Großindustriellen 680 M. widerrechtlich nicht ausgezahlte Verkaufsprovisionen herauszuholen.

Der Handelsgärtner W. in Berlin-Buchholz entließ den Kollegen M. fristlos, weil M. sich weigerte, Sonntags Aufräumungsarbeiten zu verrichten. M. befand sich in gekündigter Stellung. Durch Eingreifen des Vertreters kam eine Einigung zustande und zwar: restlose Bezahlung für den Rest der Beschäftigungsdauer in Höhe von 21,50 M.

In Berlin-Mahlsdorf entließ der Handelsgärtner K. den Kollegen T. fristlos wegen angeblicher Arbeitsverweigerung. Der Kollege T. hatte abgelehnt, über 8 Stunden zu arbeiten. Als die Verbandsleitung sich bemühte, eine Einigung zu erzielen und in dem Schreiben darauf hinwies, daß sie im Falle der Nichteinigung den Klageweg beschreiten würde, wurde der Arbeitgeber noch ironisch, wünschte in seinem Antwortschreiben dem Verbandsmitglied viel Glück zu einer Klage. Bei dem Termin vor dem Gewerbegericht knickte K. zusammen und bat um Herabsetzung der Forderung. Wir haben hier Gnade vor Recht ergehen lassen und uns auf Zahlung von 35 M. geeinigt. Der Wunsch des Arbeitgebers ist prompt eingetroffen, wenn auch nicht in dem Sinne, wie er es gedacht hat.

In Bredow-Forst, Kreisgut Osthavelland, glaubte der Inspektor dem Kollegen B. die tarifliche Bezahlung vorenthalten zu können. Auf Eingreifen des Gauleiters fand eine Verhandlung statt, die zu folgender Einigung führte: Bezahlung des Tariflohnes und Nachzahlung von 15 M. für die entstandene Differenz zwischen dem Tarif- und dem bisher gezahlten Lohn.

Im Genesungshaus K. wurde der Gartenarbeiter C. entlassen. Durch Eingreifen der Gauleitung erhielt C. die Differenz zwischen dem Tarif- und dem bisher gezahlten Lohn von 106,72 M. ausgezahlt. Desgleichen erhielt der Gärtner U. durch Eingreifen der Gauleitung eine Entschädigung von 300 M. für entgangenen Urlaub und die Zusicherung, daß beim Umzug nach dem neuen Aufenthaltsort die entstehenden Umzugskosten vergütet werden.

Wir werden demnächst noch einige krasse Fälle hier beleuchten, möchten aber schon jetzt den dringenden Wunsch aussprechen, uns über den Ausgang aller anhängig gemachten Prozesse zu berichten, dann würden wir in der angenehmen Lage sein, noch viel mehr Erfolge veröffentlichen zu können.

Karlstadt a. M.

Diese hauptsächlich durch ihre Baumschulen bekannte Mainstadt beschäftigt in der Saison etwa 100 Arbeitskräfte, während die Zahl in der Winterzeit auf etwa 30 zurückgeht. Der größte Betrieb (Firma Müllerlein) verfügt über ein Gelände von etwa 500 Morgen, das allerdings teilweise für landwirtschaftliche Zwecke genutzt wird. In bezug auf Reinlichkeit und Ordnung macht der Betrieb einen günstigen Eindruck und sollen auch über die Behandlung des Personals zur Zeit keinerlei Klagen bestehen. Nur die Löhne lassen fast alles zu wünschen übrig, denn der Anfangslohn beträgt 60 M. monatlich und steigt, je nach Leistungsfähigkeit und Dienstalter, bis zu 100 M. Der Betrieb wird vorzugsweise von Gärtnersöhnen zur weiteren Ausbildung aufgesucht und erklären sich daraus die niedrigen Lohnsätze, mit denen ohne ein Zuschuß von den Eltern niemand auskommen kann. Durch die Streiks, die früher hier geführt werden mußten, ist die Firma kopfschau gemacht worden und wacht jetzt mit Argusaugen darüber, daß sich keiner ihrer Leute verleiten läßt, dem Verbandsmitglied beizutreten oder auch nur in eine Versammlung zu gehen, wenn einmal so ein „bezahlter Hetzer“ den geheiligten Boden von Karlstadt betritt.

Viel idyllischer sind die Verhältnisse bei der Firma Vasa k. Dort sind zurzeit 10 Personen beschäftigt. Sie erhalten neben

Kost und Wohnung einen Wochenlohn von 4 bis 8 M., von dem auch noch die gesetzlichen Abzüge gemacht werden. Gegenwärtig beträgt die Arbeitszeit $9\frac{1}{2}$ Stunden, im Sommer mindestens 11 Stunden. Die Wohnungsverhältnisse sind sehr dürftig. Obgleich der Bau erst 2 Jahre alt ist, läuft bereits das Wasser durch das Dach. Der Fußboden ist zementiert und soll es schon vorgekommen sein, daß das Regenwasser dort eimerweise aufgeschöpft werden mußte. Selbst an dem Ort, wo man sich nur kurze Zeit aufhält, ist man vor Regengüssen nicht geschützt. Die Reinlichkeit steht auf einer sehr niedrigen Stufe, namentlich in bezug auf den Wechsel der Bettwäsche und Handtücher. Die Betten sind richtiggehende Militärrollen mit Strohsack und zwei Kolttern, dabei fehlt noch oftmals das Kopfkissen. Der größte Teil der Anwesenden hat sich eigenes Bettwerk besorgt. Die Kost besteht aus Morgenkaffee (Ersatz) und trockenem Brot nach Bedarf, aber von einer recht geringen Qualität, das durch den Bäcker des Ortes extra für das Personal hergestellt werden muß, Frühstück und Vesper sind ein Luxus, den sich Baumschulgehilfen nicht erlauben dürfen. Das Mittagessen ist reichlich, aber mangelhaft zubereitet. Das Nachtessen besteht in der Regel aus Quillkartoffeln und Wurst. Die Unterkunftsräume sind teilweise dunkel und haben ihre Fenster nach dem Packraum. Heizbar sind sie nicht! Die Küche dient zurzeit als Aufenthaltsraum. Nach polizeilicher Vorschrift wird das elektrische Licht abends um 10 Uhr ausgeschaltet. Es soll nach den Äußerungen des Herrn Vasaak nicht nötig sein, daß Gärtner gebildete Menschen sind und deshalb ist es auch überflüssig, sich abends mit Lesen von Büchern und Zeitungen zu beschäftigen oder gar in den Ort zu gehen, um mit anderen Menschen in Berührung zu kommen oder seine Zeit in Versammlungen und Vorträgen zu vertrödeln. Dabei hält es die Firma für angebracht, stets mehrere Lehrlinge zu beschäftigen, ohne sich um deren Ausbildung auch nur irgendwie zu bekümmern. Die Fenster und Türen der Schlafräume sind nicht verschließbar, ebenso der einzige, für das gesamte Personal zur Verfügung stehende Kleiderschrank, obwohl bei dem häufigen Wechsel der Leute damit gerechnet werden muß, daß auch die Kleidungsstücke öfters ihren Inhaber wechseln oder aus Versehen mitgenommen werden. Trotz dieser den Leuten gegenüber gezeigten Armut gewinnt das Gelände ständig an Umfang und soll zurzeit über 300 Morgen groß sein. Dauernd werden Neubauten errichtet und der Viehstand vergrößert. Fast alle verkaufsfähige Ware ist bereits abgesetzt und sind uns ja die horrenden Preise aus den Baumschulkatalogen, über die sich selbst die Landschaftsgärtner, die es ja wissen müssen, öffentlich beklagen, hinreichend bekannt.

Betrachtet man diese Verhältnisse, so wird es jedem klar, warum die Baumschulenbesitzer, die zu ihrem eigenen Schutz übrigens mehrfach organisiert sind, sich gegen die Organisation der Arbeitnehmer wehren, indem z. B. Vasaak an Stellessuchende einen Fragebogen mit 33 Fragen versendet, die sich z. T. sogar auf die Eltern der Anfragenden beziehen, vor allem aber wissen wollen, ob der Betreffende organisiert ist und indem die Unternehmer durch ein fein ausgeklügeltes Zulagensystem jeder Unzufriedenheit zuvorkommen wollen. Bedauerlicherweise fällt ein Teil der Kollegenschaft immer wieder auf dieses Zuckerbrot mit der Peitsche herein, anstatt sein Recht auf eine menschenwürdige Existenz durch Verträge über die beiderseitigen Rechte und Pflichten zu suchen. Hat doch das passive Verhalten der Karlsruher Kollegen schon wiederholt den einheitlichen Lohn tariffür die deutschen Baumschulen verhindert. Es zeigt sich hier also deutlich, daß, wer nicht für uns ist, gegen uns ist und unser Vorwärtkommen verzögert oder gar verhindert.

Heraus aus der Gleichgültigkeit und hinein in unseren Verband! Nur dann können Verhältnisse, wie sie hier geschildert wurden, beseitigt werden und die Arbeitnehmer des Gärtnerberufes einer besseren Zukunft entgegen sehen.

Fr. Fuchs, Frankfurt a. M.

Der Unternehmerzuschlag in der Landschaftsgärtnerei ein Blümchen Rührmehlnichten!

Bei Lohnverhandlungen in der Landschaftsgärtnerei ist es schon mehr als einmal vorgekommen, daß die Unternehmer uns klarzulegen versuchten, der Lohn der Landschaftsgärtner habe den Friedenslohn weit überschritten. Andere Berufe, wie z. B. das Baugewerbe, hätten dagegen noch nicht einmal den Friedensstundenlohn erreicht.

Wir haben darauf den Unternehmern glatt beweisen können, daß ihr Vergleich hinkt. Wenn man nämlich die Steigerung des Lebensunterhaltes zum Vergleich heranzieht, und das darf doch nicht außer Acht gelassen werden, wird in den meisten Fällen der Friedensstundenlohn noch nicht erreicht. Direkt peinlich wurde aber die Situation, wenn wir die Gegenfrage stellten, wie hoch denn der Unternehmerzuschlag gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sei. Ein solcher Biederermann gab daraufhin die kurze, lakonische Antwort: „Das müssen Sie schon uns überlassen!“

Ein andermal erklärte ein Unternehmer auf die ihm offenbar unangenehme Frage des Vorsitzenden vom Schlichtungsausschuß: „Wir nehmen nicht 100 Proz. wie die Gegenseite behauptet, sondern nur 90 Proz.“ Er meckerte sich aber gleich nochmals zum Wort und versuchte zu verbessern: „Wir nehmen nur 89 Proz.“ Dazu muß bemerkt werden, daß in diesem Falle in der Vorkriegszeit höchstens 50 Proz. Unternehmerzuschlag gefordert wurden. Ein anderes Mal ist uns von den Unternehmern in vorwurfsvollem Ton gesagt worden: „Meine Herren, es ist nicht schön von Ihnen, daß Sie immer den Unternehmerzuschlag anführen. Es ist doch selbstverständlich, daß wir heute mehr nehmen müssen, denken Sie doch nur an die erhöhten Ausgaben für Steuern, Kranken-, Invalidenversicherung und für Erwerbslosenfürsorge.“

Mit Verlaub, meine Herren! Müssen diese erhöhten Beiträge die Arbeitnehmer nicht auch tragen? Jedenfalls steht fest, daß die Unternehmer in der Landschaftsgärtnerei, genau so wie die Unternehmer der anderen Branchen, ihr Realeinkommen gegenüber der Vorkriegszeit nicht nur aufgewertet, sondern noch bedeutend erhöht haben. Die Aufwendungen für Motorräder, Schreibmaschinen und sonstige Anschaffungen bezeugen das. Schneiden aber Arbeitnehmer diese Frage an, dann winkt man kräftig ab. „Das müssen Sie schon uns allein überlassen!“, heißt es dann.

Wie sagte doch einst der Dichter Freiligrath?: Alles ist Dein Werk, o sprich, alles, aber nichts für Dich!“
W. Adam, Hannover.

**Rastlos vorwärts mußt du streben,
nie ermüdet stille stehn,
willst du die Vollendung sehn.**

Goethe.

Dividende für Landschaftsgärtner.

(Mit Speck fängt man Mäuse.)

Mit welch raffinierten Mitteln gearbeitet wird, zeigt das Vorgehen der Firma Hermann Thiele Nachfolger, Berlin-Lichterfelde, Elisabethstr. 30. Trotz des für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrages schloß der Inhaber der Firma, Herr Speck, Sonderabmachungen mit den Arbeitnehmern. Die Leute mußten sich verpflichten, weit unter Tarif zu arbeiten. Als Entschädigung dafür, sowie für geleistete Überstunden war die Zahlung einer „Dividende“ vorgesehen. Vorsichtshalber wurden alle Abmachungen mündlich getroffen.

Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug 10—12 Stunden täglich. Was tut man nicht alles, wenn man eine „Dividende“ zu erwarten hat. Selbstverständlich wollten die Kollegen auch nichts mehr mit dem Verband und dem Tarif zu tun haben. Aber eine gewisse Ernüchterung trat bei den Leuten ein, als die „Auszahlung der Dividende“ erfolgte. Am Jahreschluß wurden durchschnittlich 50 M., in einem Falle 75 M. gezahlt. Ob die Steuerbehörde bei dieser Art Entlohnung zu ihrem Recht gekommen ist, kann füglich bezweifelt werden. Als der Tariflohn bereits 92 Pf. betrug, erhielt der Obergärtner einen Stundenlohn von 75 Pf., die Arbeiter 50—55 Pf. Trotz der „Dividende“ wurden die Einzelleistungen noch besonders bewertet. Erst vor kurzer Zeit, als die Leute rebellisch wurden, bequäme sich Herr Speck dazu, eine kleine Zulage zu gewähren. Einem Kollegen, der sich erdreistete, Tariflohn zu fordern, wurde ob dieses Verbrechens bedeutet, daß er sich einen anderen Wirkungskreis aufsuchen sollte. Dies ließ sich der Kollege auch nicht zweimal sagen und verwünschte nur, daß er sich von diesem Speck hat in die Falle locken lassen. Hoffentlich wird diese Einsicht auch bei den übrigen Leuten einkehren. Oder muß der Unternehmer erst noch einige Tausende auf Kosten der Arbeiter einheimsen?

Dieser Herr Speck treibt Schmutzkonkurrenz übelster Art. In der Lichterfelder Ortszeitung bietet er sich bei den Gartenbesitzern an, Gartenanlagen bzw. Unterhaltungsarbeiten zu ganz niedrigen Sätzen auszuführen. Bereits im vergangenen Jahre hieß es in einem versandten Prospekt u. a.: „Was ist der wirtschaftliche Vorteil, der Ihnen erwächst, wenn Sie mir Ihren Garten übertragen? 1. Sie haben keine Lohnerhöhungen während des Abschlußjahres; denn Sie zahlen trotz Lohnerhöhungen nur den Vertragspreis. 2. Ihr Garten wird anders überwacht bei Jahresvertrag, als es geschehen kann, bei jedesmaliger Bestellung der einzelnen Gärtner.“ (Für das holprige Deutsch sind wir nicht verantwortlich. D. Schriftl.) Alles sehr schön gesagt. Eine feine Sache, wenn man „Dividende“ zahlt, kann man auch die Lohnerhöhungen selbst tragen.

Herr Speck versuchte auch, im Unternehmerlager eine Rolle zu spielen. Bei der Gründung des Berliner Verbandes wurde er Schriftführer. Da man aber an seinen Geschäftspraktiken Anstoß nahm, hat es Auseinandersetzungen gegeben, sodaß Herr Speck aus dem Verband ausscheiden mußte.

Was uns sonst noch über Herrn Speck bekannt geworden ist, beweist, daß er Talente auf allen möglichen Gebieten zu be-

sitzen scheint. Durch seine Geschäftstüchtigkeit ist er bereits Inhaber einer alten Firma geworden. Wenn sich in Zukunft noch genügend Dumme zum Schröpfen finden, können wir uns noch auf größere Dinge gefaßt machen.

Eine „Ideale“ Gärtnerlehranstalt.

In Wittstock a. D. besteht eine Gärtnerlehranstalt unter Führung des Herrn Direktors Pfeil. Gärtnerlehranstalten sind bekanntlich dazu da, den Schülern praktischen und theoretischen Unterricht im Gartenbau zu erteilen. Scheinbar liegen die Dinge in W. aber anders. Wie uns mitgeteilt wird, ist der praktische Unterricht im Gartenbau sehr dürftig, viel mehr Gewicht wird auf die Erbauung des Gewächshauses des Herrn Direktors gelegt. Abends nach Arbeitsloß wird dann der theoretische Unterricht abgehalten, und zwar in der Form, daß der Obergärtner erklärt: „Na, was haben wir diese Woche noch nicht gehabt? Wir wollen mal Botanik durchrechnen.“ Ein Lehrplan scheint demnach noch nicht zu bestehen, und mithin kann natürlich ganz unwillkürlich verfahren werden. Angesichts solcher Zustände werfen wir die Frage auf: Wo bleibt die Kontrolle der Aufsichtsbehörde, in diesem Falle der Landschaftskammer der Provinz Brandenburg? Wir hoffen, daß diese Darstellung dazu beiträgt, in aller Kürze mit den Mißständen in der Gärtnerlehranstalt in W. aufzuräumen.

Mehr Selbstbewußtsein!

In der Nachkriegszeit hatte es vielfach den Anschein, als wenn der Krieg auch auf die Geistesverfassung unserer Arbeitgeber revolutionär gewirkt hätte und sie gewissermaßen über Nacht Arbeiterfreunde geworden wären. Man fand nichts Arges dabei, sich mit „Hetzern und Wühlern“ an einen Tisch zu setzen und in fast kollegialer Weise über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verhandeln. Vielfach wurde da das Wort „Mitarbeiter“ an Stelle von Arbeiter gebraucht und mehrfach betont, daß auch wir an dem Wiederaufbau der Betriebe im gleichen Maße interessiert seien wie die Arbeitgeber. Die Schaffung von Tarifverträgen hielt man vielfach für erforderlich, um durch das Mitbestimmungsrecht die Lust und Liebe der Arbeiter zum Geschäft zu fördern. Selbst die Einrichtung der Betriebsräte wurde vielfach begrüßt, weil man glaubte, damit das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeiter wesentlich stärken zu können.

Leider hat dieser Stimmungswechsel nicht lange standgehalten, und gar bald zeigte sich die rein egoistische Einstellung der Arbeitgeber wieder in ihrem alten Glanze. Allerdings muß gesagt werden, daß auch die Arbeitnehmer daran nicht ganz unschuldig sind. Kommt es doch täglich vor, daß Kollegen Arbeit annehmen, ohne überhaupt nach Lohn und Arbeitszeit zu fragen. Die jahrelangen Kämpfe um das primitivste Recht des Arbeiters, selbst mitzubestimmen, wie hoch er seine Arbeitskraft verkaufen will, ist trotz vieler Agitation bis heute noch vielen fremd geblieben, oder wird noch von vielen als bedeutungslos betrachtet. Selbst die früheren schweren Kämpfe um die Verkürzung der Arbeitszeit sind für viele eine Selbstverständlichkeit. Wenn der Arbeitgeber mit dem Geldbeutel winkt und ihnen glaubhaft zu machen sucht, daß sie bei verlängerter Arbeitszeit mehr verdienen können, dann gilt meistens der Rat des Arbeitgebers, unbekümmert darum, was die Kollegen dazu sagen, und wie weit andere dadurch geschädigt werden. Mit Recht muß man da fragen, wo bleibt das Selbstbewußtsein, wenn der Wille des Arbeitgebers größer als das Interesse der Gesamtarbeiterschaft ist. Gewiß, die Not entschuldigt vieles, keinesfalls aber Stumpfsinn und Dickfälligkeit. Alle Arbeitgeber haben nur das Interesse, möglichst viel Gewinn aus der Arbeitskraft ihrer Leute herauszuschlagen. Ist der Arbeiter noch nicht reif, als freier Mann behandelt und bezahlt zu werden, dann muß er sich eben damit abfinden, wenn er wieder wie früher als Lohnsklave bzw. Arbeiter bewertet wird.

Gleich anderen Berufen verlangt auch die Zukunft von unserem Berufe die Erzeugung von Qualitätsware zu möglichst billigen Preisen. Um diese zu erzeugen, benötigen wir Betriebe mit den technisch besten Einrichtungen und Arbeitskräfte, die bei möglichst kurzer Arbeitszeit mit Lust und Liebe in ihrem Berufe tätig sind. Der verheiratete Arbeiter wird im Gegensatz zu heute nicht mehr umzusatteln brauchen, sondern eine dauernde und befriedigende Existenz in seinem Berufe finden.

Um dieses Ziel baldmöglichst zu erreichen, muß jeder Arbeitnehmer bestrebt sein, alle Bildungsmöglichkeiten auszunutzen, damit er in Fach- und Allgemeinbildung auf der Höhe bleibt. Auf Grund dieser Voraussetzungen wird er seine Arbeitskraft bewerten. Das Selbstbewußtsein wird sich ständig steigern und innerhalb der Organisation reichlich Nahrung und Stützpunkte finden. Nur das Selbstbewußtsein fördert das gegenseitige Vertrauen, und nur im Vertrauen auf die Organisation ist eine erfolgreiche Tätigkeit für das Wohl unserer Kollegen gegeben.

Fr. Fuchs, Frankfurt a. M.

Arbeitskämpfe und Tarife

Hannover. Streik in der Landschaftsgärtnerei. Wegen Lohndifferenzen traten am 3. April die Landschafter in den Streik. Nach 4½ tägiger Dauer war er erfolgreich beendet. Der neue Mindeststundenlohn beträgt in der Spitze 76 Pf., nach einjähriger Branchentätigkeit 80 Pf. Sämtliche Streikenden wurden wieder eingestellt.

Neue Lohnvereinbarungen.

Hamburg. Halstenbeker Baumschulen. Ab 19. März gelten folgende Stundenlöhne: Gelernte Baumschulgehilfen über 20 Jahre, sonstige Gärtnergehilfen über 20 Jahre, die 2 Jahre in Baumschule tätig waren und Vorarbeiter 60 Pf. Gelernte Baumschulgehilfen unter 20 Jahren, fachkundige Gehilfen und Arbeiter über 20 Jahre 55 Pf.; auswärtige fachunkundige Gehilfen unter 20 Jahren 50 Pf. Arbeiter von 18 bis 20 Jahren 45 Pf., von 17—18 Jahren 34 Pf., von 16—17 Jahren 31 Pf. Frauen und Mädchen über 18 Jahre 33 Pf., von 16 bis 18 Jahren 30 Pf., unter 16 Jahren 25 Pf.

Ab 19. April erhöhen sich die Stundenlöhne für Gärtner sowie Arbeiter über 20 Jahre um 3 Pf., für Arbeiter unter 20 Jahren, sowie Arbeiterinnen um 2 Pf.

Erfurt. Handelsgärtnerei. Mit Wirkung vom 27. März wurden folgende Stundenlöhne vereinbart: Gehilfen bis 18 Jahre 36 Pf., über 18—21 Jahre 43 Pf., 21—24 Jahre 51 Pf., 24 Jahre und Verheiratete 58 Pf. Gelernte Gärtnerinnen erhalten 85 % der Gärtnerlöhne; Arbeiter von 17—18 Jahren 28 Pf., 18—21 Jahren 35 Pf., 21—24 Jahren 43 Pf., über 24 Jahre und Verheiratete 47 Pf.; nach 3jähriger Berufstätigkeit (früher nach 3jähriger Betriebs-tätigkeit) erhalten Arbeiter in jeder Staffel 2 Pf. mehr; Arbeiterinnen von 17—20 Jahren 25 Pf., über 20 Jahre 30½ Pf., nach 3jähriger Berufstätigkeit 2 Pf. mehr.

Frankfurt a. M. Landschaftsgärtnerei. Ab 2. April beträgt der Stundenlohn auf Neuanlagen für Gärtner von 18 bis 20 Jahren 75 Pf., von 20—25 Jahren 82 Pf., über 25 Jahre 85 Pf.; für Instandhaltungsarbeiten in den gleichen Staffeln 68, 72 und 75 Pf.; Gehilfen in leitender Stellung 10% Aufschlag, Hilfsarbeiter in allen Altersstufen 5 Pf. pro Stunde weniger.

Badischer Landestarif. Ab 13. März gelten folgende Stundenlöhne: Privatgärtnerei 60—80 Pf., Landschaftsgärtnerei 55—73 Pf., Erwerbsgärtnerei 50—62 Pf. Gehilfen in leitender Stellung 10% Zuschlag; Hilfsarbeiter erhalten 10% weniger wie die Gärtner gleichen Alters; Arbeiterinnen bekommen 2/3 des Hilfsarbeiterlohnes. Kost und Wohnung wird mit 14 M. die Woche berechnet.

Die neunstündige Arbeitszeit für Landschaftsgärtnerei gilt nur noch vom 15. März bis 1. Juni.

Stuttgart. Landschaftsgärtnerei. Vom 26. Febr. ab erhalten eingearbeitete Gärtner 69—75 Pf., nicht eingearbeitete 64—69 Pf., Arbeiter, eingearb. 60—71 Pf., nicht eingearb. 56 bis 65 Pf. Obergärtner und Partiführer 10% Zuschlag. Bei auswärtigen Arbeiten mindestens 25% Zuschlag. Die Arbeitszeit ist vom 1. März bis 1. Juni auf wöchentlich 53 Stunden festgesetzt.

Württemberg. Erwerbsgärtnerei. Ab 2. März beträgt der Spitzenlohn für Verheiratete 65 Pf., Ledige über 25 Jahre 62 Pf., von 23—25 Jahren 59 Pf., von 21—23 Jahren 55 Pf., von 19—21 Jahren 52 Pf., unter 19 Jahren 46 Pf., im 1. Gehilfenjahr 41 Pf.; Arbeiter 15 %, Arbeiterinnen 40 % unter dem Spitzenlohn. Landschaftszulagen 5 Pf. pro Stunde.

Köln-Düsseldorf. Landschafts- und Privatgärtnerei. Ab 13. März erhalten Gehilfen nach 3jähriger Branchentätigkeit 90 Pf., nach 2jähriger 82 Pf., nach 1jähriger 72 Pf. Gehilfen über 21 Jahre erhalten nach 1jähriger Branchentätigkeit 90 Pf.

Breslau. Landschaftsgärtnerei. Ab 13. März erhalten Anlagenleiter 78 Pf., Gärtner 72 Pf., Gehilfen 67 Pf., Arbeiter 60 Pf., Frauen 40 Pf.

Schlesische Baumschulen. Ab 13. März beträgt der Stundenlohn für Vollgehilfen über 25 Jahre 50 Pf., Gehilfen über 22 Jahre 46 Pf., über 19 Jahre 43 Pf., unter 19 Jahren 41 Pf., Ausgelernte 38 Pf.; Verheiratete erhalten 5 % Zuschlag, Obergärtner nach freier Vereinbarung. Arbeiter und Arbeiterinnen werden nach dem jeweils geltenden Landarbeitertarif entlohnt.

Rathenow. Baumschulen. Die Stundenlöhne betragen ab 1. März für Arbeiter über 18 Jahre 53 Pf., Verheiratete 57 Pf., Arbeiterinnen von 16—18 Jahren 29 Pf., über 18 Jahre 33 Pf.

Straßund. Baumschulen. Ab 6. März gelten folgende Stundenlöhne: Gärtner und Facharbeiter 54 Pf., Gärtner unter 21 Jahren 40 Pf., Arbeiter über 21 Jahre 45 Pf., Arbeiter von 18—21 Jahren 35—40 Pf., Arbeiterinnen 25—27 Pf.

Ludwigshafen. Gartenbauausstellung. Die Stundenlöhne betragen ab 9. April für Gärtner von 17—19 Jahren 65 Pf., von 19—21 Jahren 70 Pf., 21—24 Jahren 76 Pf., über 24 Jahre 81 Pf.; Arbeiter in den gleichen Altersstaffeln 60, 65, 71, 76 Pf. Kolonnenführer erhalten 10 Proz. Zuschlag. Überstunden (bei mehr als 54 Stunden in der Woche) werden mit 25 Proz. Aufschlag vergütet. Sonntagsdienst mit 100 Proz.

Unsere Unterstützungen.

Wie in Nr. 5 unserer Verbandszeitung bekanntgegeben, sind infolge der erfreulichen Stärkung der Finanzkraft unseres Verbandes die Unterstützungseinrichtungen ab 1. April wieder in vollem Umfang in Kraft gesetzt.

Der Verband gewährt an Streik- od. Gemäßregelten-Unterstützung nach 13 Beitragswochen das 2fache des Beitrags

" 26	"	" 2 ¹ / ₆	"	"
" 52	"	" 2 ¹ / ₃	"	"
" 156	"	" 3 ¹ / ₆	"	"
" 260	"	" 3 ¹ / ₃	"	"

An Arbeitslosen- oder Kranken-Unterstützung wird gezahlt für jeden Wochentag ein Betrag in Höhe des Wochenbeitrags, der während der letzten 13 Wochen geleistet wurde, und zwar auf die Dauer

von 20 Tagen nach einer Beitragsleistung von 52 Wochen,	" 104
" 30 " " " " " " " "	" 156
" 40 " " " " " " " "	" 208
" 50 " " " " " " " "	" 260
" 60 " " " " " " " "	" 364
" 70 " " " " " " " "	" 520

Umzugs-Unterstützung

können verheiratete Mitglieder beziehen nach einer Beitragsleistung von 104 Wochen, und zwar je nach der Entfernung in Höhe von der Hälfte bis zu Zweidrittel der ihnen sonst zustehenden Unterstützung.

Not-Unterstützung

wird bei besonderen Nötfällen bis zur Höhe der Unterstützung an Erwerbslose gewährt.

Das Sterbegeld

beträgt nach 156 Beitragswochen das 50fache,	" 100
" 260 " " " " " "	" 150
" 364 " " " " " "	" 200
" 520 " " " " " "	" 200

des während der letzten 13 Wochen entrichteten Beitrags. Beim Todesfall der Ehefrau, bei weiblichen Mitgliedern des Ehemanns wird die Hälfte der betreffenden Summe gewährt.

Es sei nochmals besonders hervorgehoben, daß die Höhe der Unterstützung in allen Fällen sich nach dem Beitrag richtet. Es liegt also im eigensten Interesse eines jeden Mitgliedes, mindestens den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten, der $\frac{1}{3}$ eines Stundenlohnes beträgt.

Privatgärtnerei

Privatgärtnerfreunden.

Auf Grund von schönen Versprechungen gelang es dem Großkaufmann Bruhn, Berlin-Grünwald, Trabenerstraße, Inhaber eines Feizgeschäftes, im Herbst 1924 den Kollegen R. zu bewegen, seine Stellung in Mecklenburg aufzugeben und eine Stellung als Privatgärtner für sein Villengrundstück anzunehmen. Herr Bruhn war sich wohl von vornherein bewußt, daß es ein Großstadtgärtner nicht lange bei ihm aushalten würden, zumal seine Arbeitgeberallüren den Neid eines mecklenburgischen Krautjunkers erwecken können. Was lag näher, als einen Gärtner einzustellen, der bereits mit dem „Milljöh“ vertraut ist. Der Kollege hat uns aber versichert, daß sich auch im schönen Mecklenburg kaum ein Gärtner eine derartige Behandlung gefallen lassen würde. Schon in den ersten Wochen der Tätigkeit stellten sich erhebliche Differenzen heraus. Der Kollege mußte sich erst an den Hausmeister wenden, wenn er das Grundstück verlassen wollte. Besuche, selbst von näheren Angehörigen, durfte er nicht empfangen. Seine diesbezüglichen Angelegenheiten mußte er am Gartenzaun erledigen. Ein für den Gärtner bestimmter Briefkasten wurde fortgenommen, so daß der Kollege seine Post-sachen im Garten zusammensuchen mußte. Selbstverständlich herrschte auch ein Ton, der den geschilderten Zuständen entsprach.

Der Kollege R. hatte vereinbart, daß auch seine Frau aus-hilfsweise in dem Haushalt des Herrn B. tätig sein sollte. Herr B. hatte ausdrücklich versichert, nur in Ausnahmefällen die Dienste der Frau zu beanspruchen. Es kam aber soweit, daß die Frau bis zu 15 Stunden täglich angestrengt tätig sein mußte. In-folgedessen erkrankte Frau R., sodaß sie später genötigt war, ein Krankenhaus aufzusuchen. Obwohl dem Kollegen R. dauernde Stellung zugesichert war, erfolgte nunmehr die Kündigung des Arbeitsverhältnisses bereits am 15. Dezember zum 31. Jan. 1925. Vorher hatte Herr Bruhn noch erklärt, sein Personal sei in der Regel 10—12 Jahre bei ihm tätig, und der ständige Wechsel wäre ihm im höchsten Maße zuwider. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber wesentlich anders. Besonders hat es ein Gärtner noch nicht lange in dieser Stellung ausgehalten.

Das tollste Stück leistete sich Herr B. aber, als der Kollege genötigt war, infolge des Stellenwechsels seine Möbel zu ver-kaufen. Diese befanden sich in einem sehr guten Zustand, da der Kollege jung verheiratet war. Herr B. erklärte sich zunächst großmütig bereit, etwaige Käufer der Möbel zuzulassen, und war auch damit einverstanden, daß ein Zeitungsinserat aufgegeben würde. Auf Grund des Inserats meldeten sich dann einige Käufer. Aber nur zwei von diesen Leute wurde der Zutritt einmalig ge-stattet. Es ist wohl selbstverständlich, daß auf diese Weise weder der Verkäufer noch die Käufer zu einem befriedigenden Abschluß kommen können. Allen weiteren Käufern wurde kategorisch der Zutritt zu der Wohnung des Kollegen verwehrt. Die von diesem unerhörten Verfall in Kenntnis gesetzte Polizei lehnte ein Ein-schreiten ab, da nach ihrer Auffassung eine gesetzliche Handhabe nicht gegeben war, dagegen einzuschreiten. Infolge der Kürze der Zeit war es leider nicht mehr möglich, das ordentliche Ge-richt anzurufen. Es bestand immerhin die Möglichkeit, eine einst-weiße Verfügung zu erwirken, daß der Zutritt zu der Wohnung gestattet werden müsse. Schließlich mußten die Möbel aufs Ge-ratewohl verkauft werden, ohne daß die Käufer vorher Gelegen-heit hatten, eine Besichtigung vorzunehmen. Es versteht sich von selbst, daß der Kollege dabei der Leidtragende gewesen ist und einige Hundert Mark Schaden zu verzeichnen hat.

Das brutale Verhalten dieses Bruhn verdient die allerschärfste Brandmarkung. Den Privatgärtnerkollegen kann nicht oft ge-nug geraten werden, beim Abschluß von Verträgen mit der äußersten Vorsicht zu Werke zu gehen. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, den Rat des Verbandes einzuholen. Wenn derartigen Praktiken, wie sie hier geschildert wurden, von vorn-herin energisch entgegengetreten wird, würde sich selbst ein Bruhn zu einer anderen Handlungsweise bequemen müssen.

Herrn Direktor Herzfeld-Radebeul b. Dresden ins Stammbuch!

Sie haben im Oktober 1924 den Privatgärtner S. in Ihrer Privatgärtnerei zunächst als Gehilfe eingestellt. Am 7. Dezember schlossen Sie mit S. einen schriftlichen Vertrag ab, wonach dieser zum 1. Januar 1925 als selbständiger Privatgärtner bei 100 M. Monatsgehalt, freier Wohnung, Licht und Heizung sowie Prozenten vom Verkauf und vom Betriebsüberschuß zu gelten hat. Am 27. Dezember wurde der Mann jedoch fristlos entlassen, weil er das Verbrechen begangen hatte, am 2. Weihnachtsfeiertag, dem Fest der Liebe, abends 8 Uhr nach ordnungsgemäß vollbrachtem Dienst zu seiner Familie nach Hause zu gehen. Sie verlangen also von Ihrem Privatgärtner, daß er nicht nur bei Tage fleißig ar-beitet, sondern er soll auch noch zusammen mit Ihren 4 großen, auf den Mann dressierten Schäferhunden nachts Ihr Grundstück bewachen und zu jeder Nachtstunde zu Ihrer Verfügung stehen. Sie schätzen leider Ihre gesamten Mitmenschen als Spitzbuben und Verbrecher ein; deshalb Ihre kolossale Ängstlichkeit. Das führte zur Erhebung einer Klage wegen Entschädigung für die Kündigungszeit in Höhe von 150 M.

Am Gewerbegericht haben Sie dann durch Ihren Vertreter erklären lassen, es bestände überhaupt kein Dienstvertrag. Als das Gegenteil bewiesen wurde, behaupteten Sie, dieser Dienst-vertrag sei im gegenseitigen Einverständnis am 27. Dezember auf-gelassen worden. Das wurde von S. bestritten. Als Beweis boten Sie einen Zeugen Sch. In der zweiten Verhandlung am Gericht sagte der Zeuge jedoch das Gegenteil von dem aus, was Sie behauptet hatten. Der Richter erklärte zum Schluß, Sie möchten doch ja die eingeklagten 150 Reichsmark anerkennen und be-zahlen. Die Beweisaufnahme habe den Anspruch des Klägers voll erwiesen, und Ihre Gegenbehauptungen hätten sich sämtlich als unwahr gezeigt. Im übrigen hätten die beiden Gerichtsver-handlungen ein trübes Bild über die von Ihnen beliebte Behand-lung Ihres Privatgärtners ergeben. Das alles spreche dringend für die Anerkennung des Anspruchs, andernfalls würden Sie durch Urteil zur Annahme gezwungen. Sie haben dann unter Über-nahme der Kosten das Urteil anerkannt.

Einige Tage später reichten Sie eine Restitutionsklage (Wieder-aufnahmeklage) ein mit der Behauptung, daß der Kläger keinen Anspruch auf die 150 M. habe, weil Sie nach Stattfinden des letzten Gerichtstermins erfahren hätten, daß der Kläger S. erheblich mit Zuchthaus vorbestraft sei. Das Gericht hat Ihre Restitutionsklage kostenpflichtig abgewiesen, und der Gerichts-vollzieher hat die fälligen 150 M. für den Kläger von Ihnen ab-geholt, andernfalls wäre Pfändung von Wertgegenständen in Ihrer Behausung erfolgt.

Damit wäre zunächst der Klageanspruch des Klägers S. gegen Sie erledigt. Nun folgt aber eine Beleidigungsklage gegen Sie. Ihr Privatgärtner S. soll nach Ihren Angaben erheblich mit Zucht-haus vorbestraft sein. Diese Behauptung ist von A bis Z er-logen und geeignet, unserem Kollegen S. die Ehre und Existenz-möglichkeit zu untergraben. Selbst der Richter erklärte Ihrem Vertreter bei Erörterung der Restitutionsklage, daß Sie jedenfalls keine Einsicht in das amtliche Strafregister genommen haben. Wir werden nun mit Ihnen am ordentlichen Gericht ein Stelldich-ein haben, wo Sie den Beweis für Ihre Verleumdung antreten sollen. Da Sie das nicht fertig bringen, so werden Sie für diese

Verleumdung eine exemplarische Strafe empfangen; denn organisierte Privatgärtner sind auch für Sie, Herr Dir. Herzfeld, kein Freiwillig. Im Gegenteil! Hinter diesen Privatgärtnern steht der Verband mit seinem Rechtsschutz. Sie haben keinen Halbsklaven östlich der Weichsel vor sich, wie Sie es vielleicht in früherer Zeit gewohnt waren, sondern einen deutschen Privatgärtner, der den deutschen Gesetzen genau so gut untersteht wie Sie selbst! L. Haucke, Dresden.

Blumengeschäfte

Stettin. Mit welcher geringer Intelligenz man als Inhaber eines Blumengeschäfts es zu etwas bringen kann, wenn man nur über die nötige Frechheit und brutale Rücksichtslosigkeit verfügt, zeigt nachstehendes Schriftstück eines Herrn Wilhelm Wittrin, Stettin, der es in wenigen Jahren dort zu zwei Geschäften gebracht hat.

Stettin, den 7. Januar 1925.

Es scheint doch noch Leute zu geben, die darauf angewiesen sind, durch eine Organisation eine Verdienstmöglichkeit zu erreichen!!!

Irren ist menschlich?! Denkt an die Arbeitslosen!!!

Freie Bahn dem Tüchtigen!!!!

Ich werde jedenfalls keinen Angestellten in meinen Betrieb behalten der im Verband der Angestellten ist. Denn ich werde nie vergessen, was der Verband mir angetan, als ich bei Gaulke am Paradeplatz als junger Mann war (und beim Kapp-Putsch den Streikbrecher machte. D. Red.). Sie werden doch wohl keinem Geschäftsmann zumuten, daß er sein Geld auf die Straße wirft, um sich an Ihre Bestimmungen zu halten (gemeint ist der Tarifvertrag, der mit seiner Organisation vereinbart ist. D. Red.). Wer Lust und Liebe zum Beruf hat, der braucht keinen Verband, dafür spricht seine Leistung um einen Wochenverdienst fest zuzusetzen. Also für die Zukunft ersparen Sie Ihre Abzüge-Coverts und Briefmarken, handeln besser damit wirklich kollegial und ermäßigen damit die Beiträge oder schenken es den Arbeitslosen. Wilhelm Wittrin.

Da jede Bemerkung zu diesem Dokument seine Wirkung wohl nur abschwächen dürfte, so wollen wir uns darauf beschränken, den Verband der Blumengeschäftsinhaber zu diesen und ähnlichen Mitgliedern herzlichst zu beglückwünschen. Sie sind die besten Agitatoren für — uns.

„Theorie und Praxis.“

Am Schlusse eines vom Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber herausgegebenen „Merkblattes“ für die Heranholung möglichst zahlreicher Lehrlinge heißt es*): „Der Bedarf an tüchtigen Kräften ist bereits seit längerer Zeit in unserm Beruf sehr groß. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß unsere Angestellten gegenwärtig zu den bestbezahlten in unserm Vaterland gehören.“ Wie grau diese „Theorie“ ist, dafür einen Beweis, dem zahlreiche weitere angeführt werden könnten.

Das örtliche Lohnabkommen für Hamburg vom 10. März 1924 sah Zuschläge von 75 % zu den Lohnsätzen des Zentraltarifes vor, sodaß der dortige tarifliche Spitzenlohn damals 20 M. die Woche betrug. Nachdem die äußerst niedrigen Lohnsätze des Zentraltarifs im November 1924 die auch noch mäßige Erhöhung auf 18 M. in der Spitze erfuhren und die Hamburger Sätze laut obigem Abkommen sich auf 31,50 M. zu erhöhen hätten, wurde den Hamburger Geschäftsinhabern bange, daß die für Berufstätige und Eltern bestimmte Theorie etwa Praxis werden könnte. Nach längeren Verhandlungen kam eine Verständigung der beiderseitigen Lohnkommissionen auf einen Spitzenlohn von 30 M. zustande, der aber die Gruppenversammlung der Geschäftsinhaber die Zustimmung versagte. Diese wollen jetzt nur einen Zuschlag von 25 % zu den Sätzen des Z.-T. gewähren, was einen Spitzenlohn von nur 22,50 M. bedeutet. So also sieht es in der Praxis aus, die natürlich auch dem Vorstände des V. D. B. bekannt ist, diesen aber nicht davon abhält, mit der Theorie weiter hausieren zu gehen.

Lehrlings- und Bildungswesen

Fachschule für Gärtner in Frankfurt a. M., Rohrbachstr. 38.

Die Kollegen, welche beabsichtigen, an dem freiwilligen Sommer-Kursus (abends nach Feierabend) teilzunehmen, werden ersucht, sich recht bald in der Schule oder auf dem Verbandsbüro anzumelden. Der Ortsvorstand. I. A.: Fritz Fuchs.

Berichte

Warnung!

Vor Annahme von Stellungen in den folgenden Dresdner Betrieben wird gewarnt:

*) Vgl. Verbandszeitung D. B. Nr. 43, 1924.

Firma H. A. Heckmann, Rosenschule in Dresden-Stetzsch.

Diese Firma benutzt bei Zuschriften an stellungsuchende Gehilfen Geschäftsbriefbogen, Umschläge und Karten mit schwungvoll aufgedruckter Geschäftsreklame. Dadurch lassen sich immer wieder Kollegen betören.

Im Betrieb selbst gibt es sogenannte freie Station. Die Gehilfenwohnung ist in einer ehemaligen Militärbaracke mangelhaft untergebracht. Die Arbeitszeit ist unbeschränkt, selbst an Sonntagen müssen alle Arbeiten verrichtet werden. Die Gehilfenfaktigkeit besteht zum Teil mit im Ausschachten von Baugrund für einen Neubau. An die Gehilfen adressierte Briefe öffnet der Arbeitgeber (angeblich aus Versehen) und solche Postsachen werden dann verlegt (ebenfalls versehentlich) und die Kollegen büßen so ihre Post ein. Die Firma Heckmann verfügt über große Geldmittel und hat vor einigen Jahren sogar ein großes Bauerngut kaufen können. Sie beutet das Personal nicht etwa aus geschäftlicher Notlage aus, sondern um ihr ohnehin schon sehr großes Vermögen weiter zu vermehren.

Josef Nießlein, Juwelier in Dresden-A., Tiergartenstraße 35.

Inseriert öfter nach einem Privatgärtner. Es handelt sich um ein neueres Gartengrundstück mit einem mustergültigen Bestand von Formobst: Auch ein Gewächshaus ist vorhanden. Neuerdings steht dem Privatgärtner auch Dienstwohnung zur Verfügung. Obwohl die Stelle von außen für einen Kollegen einen recht einladenden Eindruck erweckt, so wird jedoch die Arbeit dort einem Kollegen zur Höllenqual gemacht. Herr Nießlein selbst ist eine nervöse, leicht erregbare Natur, der selbst mit seinen Familienmitgliedern ständig im Streit lebt. Das wird dann auf den Gärtner und selbst auch auf die Frau des Gärtners übertragen. Die Bezahlung des Gärtners ist mangelhaft, obwohl Herr Nießlein als Juwelier mit zu den Wohlhabendsten zu zählen ist. Da in seinem Hause ungeheure Schätze aufbewahrt werden, so ist der Besitzer gegenüber seinem sämtlichen Personal äußerst mißtrauisch. Die Frau soll im Haushalt und im Garten gegen Bezahlung mit tätig sein, wobei dann regelmäßig zuviel Stunden aufgeschrieben sein sollen. Ein weiteres Hindernis bildet die sogenannte Dienstwohnung, wodurch die Kollegen infolge der Wohnungsnot stark gebunden sind.

Vor Annahme von Arbeit in beiden obigen Betrieben wird gewarnt. L. Haucke, Dresden.

Süddeutsche Gartenbau-Ausstellung Ludwigshafen. Die außerordentlich umfangreichen Vorarbeiten, die eine Gartenbau-Ausstellung von großem Ausmaße bedingt, rechtefertigen noch vor wenigen Monaten Zweifel, ob die hier geplante Ausstellung überhaupt zu dem festgesetzten Termine, d. i. am 28. Mai, eröffnet werden könnte. Berücksichtigt man, daß die Bodenfläche für die Ausstellung nahezu 80 000 Quadratmeter umfaßt, daß es sich mithin um eine Ausstellung, wie sie nur selten geboten wird, handelt, so ist der Ausstellungsleitung alle Anerkennung zu zollen, daß die Eröffnung der Ausstellung zum 28. Mai in vollem Umfange gesichert ist. Das Gelände, das vor kurzem noch ein Sumpf durchzogener schwerer Ackerboden war, ist bereits planiert, drainiert und gartenmäßig zugerichtet. Kanäle und Wege sind angelegt, der schlechte Boden ist durch Humus ersetzt und in wenigen Monaten wird das Gelände in ein Blütenmeer verwandelt sein. Die namhaftesten Firmen der Gartenkunst wurden durch die Ausstellungsleitung für die Mitwirkung gewonnen. Nahezu 100 000 Rosen und mehrere hunderttausend Blumen anderer Art sind schon zur Anpflanzung gemeldet, sodaß der aus dem Ideenwettbewerb mit dem 1. Preis hervorgegangene Plan der Gartenarchitekten C. W. Sieglösch-Cannstatt und E. Wacker-Stuttgart, dann lebend und farbenprächtig aus dem Boden hervortreten wird. Daß die Bedeutung der Ausstellung für die Pfalz und Ludwigshafen in hohem Maße gewürdigt wird, beweisen auch die bisherigen Garantiefondszeichnungen, die indirekt der Hebung des pfälzischen Wirtschaftslebens dienen.

Rundschau

Deutsche Arbeiter und Angestellte

Der Internationale Gewerkschaftsbund richtet an die Arbeiter der ganzen Welt den Ruf, am 1. Mai durch machtvolle Demonstrationen einzutreten für den Achtstundentag und den Völkerfrieden. Auch wir richten diesen Appell an Euch! Ihr steht mitten

O, der Krieg, der Krieg! Was die Natur mit stillem Fluß in langen Jahren schafft, zerstört ein Augenblick des blutigen Wahnsinns; es muß der blinde Habgier alles weichen. Zu jedem Grauel sinkt sie tief hinab; es häuft der Mausch auf Leichen frische Leichen und düngt mit Blut doch nur sein eigenes Grab. August v. Kotzebue.

im Kampf um den Achtstundentag. Ihr leidet mehr als die Arbeiter anderer Länder an den Folgen des unseligen Weltkrieges. Ihr habt doppelte Gründe dafür, am 1. Mai zu demonstrieren für Eure alten Forderungen. Der 1. Mai 1925 muß wieder ein Tag der Heerschau der Arbeit werden. Die würdigste Kundgebung am Weltfeiertag der Arbeit ist die Arbeitsruhe. Ob die Proklamierung der Arbeitsruhe ohne ernste Schädigung der Beteiligten möglich und zweckmäßig ist, ist von den Ortsausschüssen der A. D. G. B. und den Afa-Ortskartellen im Einvernehmen mit den angeschlossenen Gewerkschaften zu prüfen und zu entscheiden. Auch wo von der Arbeitsruhe abgesehen werden muß, haben die Ortsausschüsse des A. D. G. B. und des Afabundes durch Veranstaltung von Versammlungen für die Durchführung der Demonstration zu sorgen. Zweckmäßiges Hand in Hand arbeiten ist dabei erforderlich. Gewerkschaftsmitglieder! Beteiligt Euch vollzählig an der Maidemonstration. Tretet ein für den Achtstundentag, für den Völkerfrieden und für den Ausbau der Sozialpolitik. Macht auch in diesem Jahr die Malfeyer zu einer wirksamen Kundgebung für die Republik.

Die Bundesvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes.

Ausnutzung wirtschaftlicher Machtstellungen.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Verband sozialer Betriebe in seinem Organ einen größeren Artikel, der geradezu

haarsträubende Belege über die unerhörte Preispolitik der Baustoffkartelle und Baufirmen bringt. Hunderttausende sind in Deutschland ohne Wohnung, die Bautätigkeit ist nur schwach entwickelt, es kommen fast nur öffentliche Mittel dafür in Frage, und gerade diese werden durch den Baustoffwucher in unverantwortlicher Weise angespannt, sodaß die Mieten schließlich unerschwinglich werden müssen. Hier greifen die sozialen Bauhütten preissenkend ein, befinden sich dadurch allerdings auch in einem schweren Kampf gegen das kartellierte Unternehmertum. Sie zu unterstützen ist Ehrensache der Gewerkschaften.

Vom Fachblatt Nr. 2 1925

etwa übrige Exemplare bitten wir an die Hauptverwaltung einzusenden, da dauernd Nachfrage nach dieser Nummer ist.

Die Frühjahrskur zur Reinigung des Blutes mit Dr. med. Schultheiss' Haemasal macht im Organismus frische Kräfte mobil, und manches chronische Unbehagen muß dieser Aufrüttelung aller Lebenskräfte weichen. Wir verweisen auf die Beilage in der vorliegenden Nummer. Jedermann erhält auf Wunsch umsonst und portofrei eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Präparates.



SÜDDEUTSCHE GARTENBAU-AUSSTELLUNG LUDWIGSHAFEN A/RH
VOM 28. MAI BIS 12. JUNI 1925
DITTRICH

Herrschaftlicher Gärtner

für die Direktorvilla einer Aktiengesellschaft im Südbay. gesucht. Angenehme Unterhaltsverhältnisse. Bedingung: die Frau des Bewerbers soll im Hause mitbewohnen und muß unbedingt perfekte Köchin sein. Angebote erbeten unter „3501“ an „Arbeiterbank“ G. m. b. H., Berlin SW. 64

Gärtnerel-Grundstück

10 Minut. v. gr. Stadt entfernt, direkt Bahnstation Landhaus, 8 Zimmer und Nebengebäude, Stallung, alles massiv. Hartdach, 6 Morgen Acker, ca. 150 Obstbäume am Hause, 3 Morgen Wiese, 1 frag. Kuh, 2 Schweine, Geflügel
Preis 12.000 M. Anz. 6.000 M.
sofort zu übernehmen, verkauft
MAX MEHL
Wolgast, Chausseestr. 7

Schwerkriegsbeschädigter Gärtner

verheiratet, dessen Frau in Kleintierzucht erfahren, auf alsbald gesucht.
Engelhardt
Kassel
Rasenallee 1

Gegen

Rheumatismus, Hexenschuß, Ischias und Gicht

hilft sofort das garantiert giftfreie Pflanzenprodukt

„GIANAL“

„GIANAL“ greift das Herz nicht an sondern stärkt es!

„Die Wirkung Ihres Präparates hat meine Erwartungen weit übertroffen — ich bin frei von Schmerzen!“

So schreibt Herr Oberzollsekretär Hugo Schinz, Berlin SW 29, Bergmannstr. 23

Preis M. 3.— pro Flasche.

Kostenlos Auskunft und Prospekt.

Versandstelle der

Wieland-Apotheke

Charlottenburg, Wielandstraße 15

Bei Bedarf wenden Sie sich bitte erst an unsere Inserenten in der „Gärtner-Zeitung“

Reines gedarrtes Hornmehl

mit 12—14% sofort wirksamen Stickstoff liefert preiswert:

Niedersächsische Fett- und Düngerfabrik & Co. Kassel

Wasserschläuche

Fabrikpreise!
Pumpen von 7,50 M. an
Wiederverkäufer gute Verdienste.
Armaturen - Felge
Berlin 50
Lausitzer Platz 16

Anzugstoffe

von 2 M. pro Meter an (140 cm breit) verfertigt
Baul Rein
Sofort-Laufbib 6

Spargel-Pflanzen

1jähr. Ruhm v. Br., größeres Quant., à 40,— M. per 1000 abzugeben. Kasse mit Auftr. Anfragen erb. unter B. 40 an Rudolf Mosse, Wittenberg, Bez. Halle

VAUEN

Die Qualitäts-Brayere-Pfeife
Nur echt mit eingepreister Schutzmarke

DIE BE

sten und billigsten Raucher tabake, rein Uebersee kaufen Sie direkt ab melde bekannten Raucher tabake
WILHELM STRICKER
BRUCHSAL (BADEN)

p. Pfl.
Feinschnitt, hochfein . . . 2.
Feinschnitt . . . 2.
Goldshag . . . 2.
Shag-Tabak . . . 2.
Raucherlieblich . . . 2.
Grobchnitt . . . 2.
Krüllschnitt . . . 2.
Förstertabak . . . 2.
Hollandia . . . 2.
Rippentabak . . . 2.
Zigarren von 7—20 Pfl.
Stück. Gegen Nachnahme
Von 4 Pfund an franko
Vorsand per Nachnahme
2% Rabatt bei Voreinst.
d. Betrages auf Postscheck
konto 8195, Karlsruhe

Villote Musik treiben
Musik Dörfer schreien



MUSIK

Instrumente
für Orchester, Schule und
Verlangen Sie Preisliste
MAX DÜRFEL
Klingenthal in Sachsen, N.

Benötigen Sie

Betriebs-Kapital!

Baugeld, Hypotheken etc. Beträge in jeder Höhe von M. 1000 aufwärts bis Millionen v. erstklass. Geldgebern an solv. Personen od. Firmen zu kulantesten Bedingungen bei norm. Zinsen schnellstens durch
Schulz, Berlin-Pankow, Breitestr. 6
Briefliche Anfragen Freikuvert. Zahlreiche Anerkennungen über getätigte Abschlüsse aus letzter Zeit vorliegend. Kein Wucher.

Ernst Heß Nachf., Klingenthal Sa. Nr. 180

gegr. 1872
Alle Musikinstrumente, Harmonikas, Sprechapparate, — Fabrikation! Niederste Fabrikpreise. — Gr. Jubiläumskatalog gratis — Katalogblatt, St. 2, 30 BR.